

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich

Band: 51 (1982)

Vorwort: Vorwort

Autor: Meyer, Helmut

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vorwort

«Wir sind Zwerge und stehen auf den Schultern von Riesen.» Dieses Wort des Bernardus Silvestris von Chartres fällt einem ein, wenn man aus den nachfolgenden Beiträgen vernimmt, was die Antiquarische Gesellschaft in Zürich in früheren Zeiten geleistet hat. Ihre Mitglieder – teils Fachgelehrte, teils gebildete Laien – versahen freiwillig und ohne Entgelt, was heute Kuratoren, Denkmalpfleger, Archäologen, Bibliothekare, Archivare, wissenschaftliche Redaktoren, Forscher und Weiterbildungsbeamte im Dienst und im Sold des Staates besorgen. Entsprechend der Auffächerung, der wissenschaftlichen Verfeinerung und damit der «Professionalisierung» all dieser Tätigkeiten ist das Wirkungsfeld der Antiquarischen Gesellschaft sukzessiv und zwangsläufig eingeschränkt worden. Diese Entwicklung ist nicht rückgängig zu machen. Die Zeit, da Private sich die Musse nahmen und die notwendigen Kenntnisse hatten, auszugraben, zu sammeln, zu erforschen, zu ordnen und zu publizieren, was sie im Dienst der vaterländischen Geschichte und damit des Vaterlandes für notwendig erachteten, ist vorbei. Würden heute «Antiquare» wie ihre Vorgänger vor hundert oder mehr Jahren mit den Methoden von damals Grabhügel und Ruinen freilegen oder unter den Boden der Zürcher Altstadt vorstossen, so würde ihrem Treiben wohl bald von berufener Seite Einhalt geboten. Und würde heute ein Mann wie Ferdinand Keller trotz mässigem Vermögen praktisch sein Leben ehrenamtlich in den Dienst einer ausschliesslich ideellen Zielen zugewandten Vereinigung stellen, so würde er wohl eher Ver- als Bewunderung hervorrufen.

Damit stellt sich die Frage, ob die Antiquarische Gesellschaft überhaupt Grund zum Feiern habe. Sie lässt sich unter verschiedenen Gesichtspunkten beantworten. Einmal sagt ein Sprichwort, dass man Feste feiern solle, wie sie eben fallen – eine Weisheit, die auch früheren «Antiquaren» nicht unbekannt war. Es lässt sich nicht leugnen, dass die Antiquarische Gesellschaft nunmehr hundertfünfzig Jahre alt ist, zweifellos ein hoher und runder Geburtstag. Zweitens bietet die Feier Gelegenheit zum Rückblick, und dieser Rückblick ist in diesem Falle so ertragreich, dass er die Feier rechtfertigt. Die vorliegende Schrift ist nicht nur Festgabe, sondern auch ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte.

Es bleibt die Frage, ob auch Gegenwart und Zukunftsaussichten die Feier rechtfertigten. Hat die Antiquarische Gesellschaft nicht ihre historische Schuldigkeit getan? Würde sie nicht durch die zahlreichen wissenschaftlichen Institu-

nen des Staates, die ihr so manche Mühen abgenommen haben, zur Genüge ersetzt? Diese Frage bejahen, hiesse die Ordnung des schweizerischen Wissenschaftsbetriebes verkennen, die zwar vieles dem Staat zuweist, vieles andere aber der privaten Initiative überlässt. So sind es nach wie vor die freien wissenschaftlichen Gesellschaften, welche für die Herausgabe einer grossen Zahl von Fachzeitschriften und Periodika verantwortlich zeichnen. So ermöglicht auch die Antiquarische Gesellschaft durch die Publikation ihrer Neujahrsblätter regelmässig die Veröffentlichung wissenschaftlicher Arbeiten im Bereich der schweizerischen, besonders der zürcherischen Geschichte. Darüber hinaus bleibt der wichtige Auftrag, die Verbindung zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit herzustellen. Die Geschichtswissenschaft rechtfertigt ihre Existenz nicht durch technisch-zivilisatorische oder ökonomische Leistungen, sondern vielmehr durch das von ihr der Gesellschaft vermittelte Geschichtsbewusstsein. Hier kommt der Antiquarischen Gesellschaft die Rolle eines Transmissionsriemens zu. Im Rahmen ihrer Vorträge und Exkursionen soll – und kann auch – historische Erkenntnis verständlich vermittelt werden, ohne dass deren wissenschaftlicher Charakter verloren geht. Eine Vereinigung wie die Antiquarische Gesellschaft, in welcher Fachwissenschaftler und interessierte Laien nicht sich gegenüberstehen, sondern zusammensitzen, wird auch in Zukunft einen Beitrag dazu leisten können, der Gegenwart das Vergangene gegenwärtig zu machen.

Den Autoren der nachfolgenden Beiträge, PETER ZIEGLER, BORIS SCHNEIDER und LUCAS WÜTHRICH danke ich im Namen der Gesellschaft für ihre grosse und fruchtbare Arbeit. Möge das vorliegende Werk dazu beitragen, der Antiquarischen Gesellschaft sowohl die alten Freunde zu erhalten, als auch ihr neue zu gewinnen!

Helmut Meyer